Hochschule Fulda
University of Applied Sciences

Public Health
Zentrum Fulda

HESSEN
Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration

Ermöglicht durch das
Sozialbudget

GESELLSCHAFT
BÜRGER UND POLIZEI
FRANKFURT AM MAIN E.V.

GeFrAgt

Häufigkeit von Gewaltwiderfahrnissen, Gewaltbeobachtungen und Gewalthandlungen in der stationären Altenpflege
Zusammenfassung der Ergebnisse

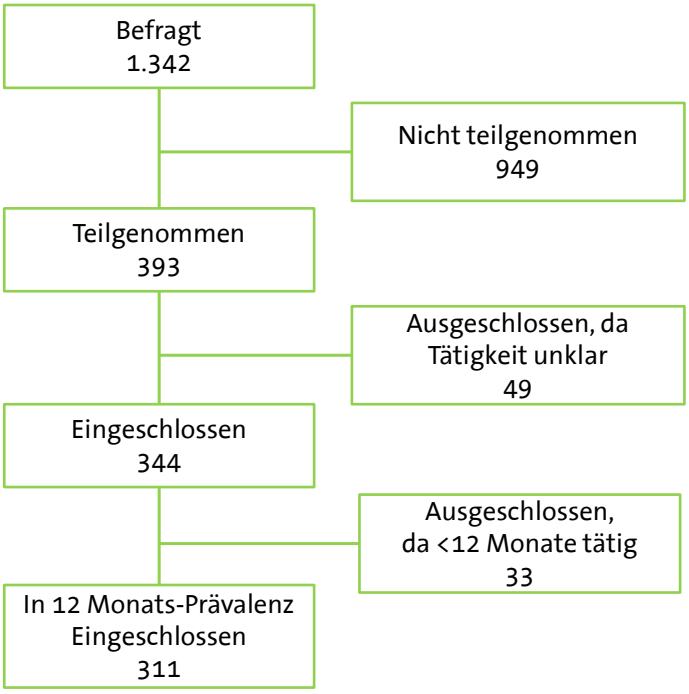
Projektleitung: Prof. Dr. Beate Blättner, Prof. Dr. med. Henny Annette Grewe

Mitarbeiterin: Lieselotte Lieding , M.Sc

Wer hat teilgenommen und wer eher nicht?

In die Studie eingeschlossen wurden Pflege- und Betreuungskräfte aus 24 Einrichtungen in Frankfurt, Köln und Aachen. 19 Einrichtungen waren in freigemeinnütziger (86°%), eine in öffentlicher (5°%) und zwei in privater Trägerschaft (9°%). 71°% der Einrichtungen hatten ein Konzept zum Umgang mit Gewalt, 57°% nach eigenen Angaben aber „eher auf dem Papier“, 14°% der Einrichtungen bezeichneten ihres als „gelebte Praxis“. 29°% der Einrichtungen hatten kein Gewaltpräventionskonzept.

Abbildung 1: Teilnehmende



Die Einschlusskriterien trafen auf 1.342 Pflege- und Betreuungskräfte zu, davon waren 435 Pflegefachkräfte, 467 Pflegehilfskräfte, 146 Pflegeschülerinnen oder Schüler, 61 soziale Betreuungskräfte und 164 zusätzliche Betreuungskräfte. Teilgenommen haben 393 Personen (29°% Rücklauf). Davon wurden 49 Fälle ausgeschlossen, weil ihre Tätigkeitsbeschreibung nicht oder nicht eindeutig als Pflege- oder Betreuungstätigkeit eingeordnet werden konnte oder weil sie keine Angaben zur Tätig-

keit machten. 344 Fälle wurden in die Auswertung eingeschlossen. Der Rücklauf war in der Gruppe der sozialen Betreuungskräfte am höchsten (54°%). Von den zusätzlichen Betreuungskräften haben 29°% geantwortet, von den Pflegefachkräften 36°%, von den Pflegehilfskräften 18°%, von den Pflegeschülerinnen und -schülern 15°%. 21 der Befragten waren weniger als 12 Monate angestellt, 11 der Befragten machten dazu keine Angaben und wurden deshalb von den Auswertungen der Gewalterfahrungen der letzten 12 Monate ausgeschlossen; nicht aber von denen der letzten 14 Tage.

Mit 59°% waren die meisten Befragten 45 Jahre oder älter, 27°% gehörten der Altersgruppe der 30-44-Jährigen an, unter 30 Jahre waren 14°% der Beteiligten. 82°% der Teilnehmenden waren Frauen. 36°% der Beteiligten gaben eine andere Sprache als Deutsch als Muttersprache an. Die durchschnittliche Berufserfahrung in der Altenpflege lag bei den Befragten bei 11,79 Jahren. Durchschnittlich waren die Befragten 8,51 Jahre in der Einrichtung tätig.

Wie zufrieden sind die Pflege- und Betreuungskräfte mit Ihrer Arbeit?

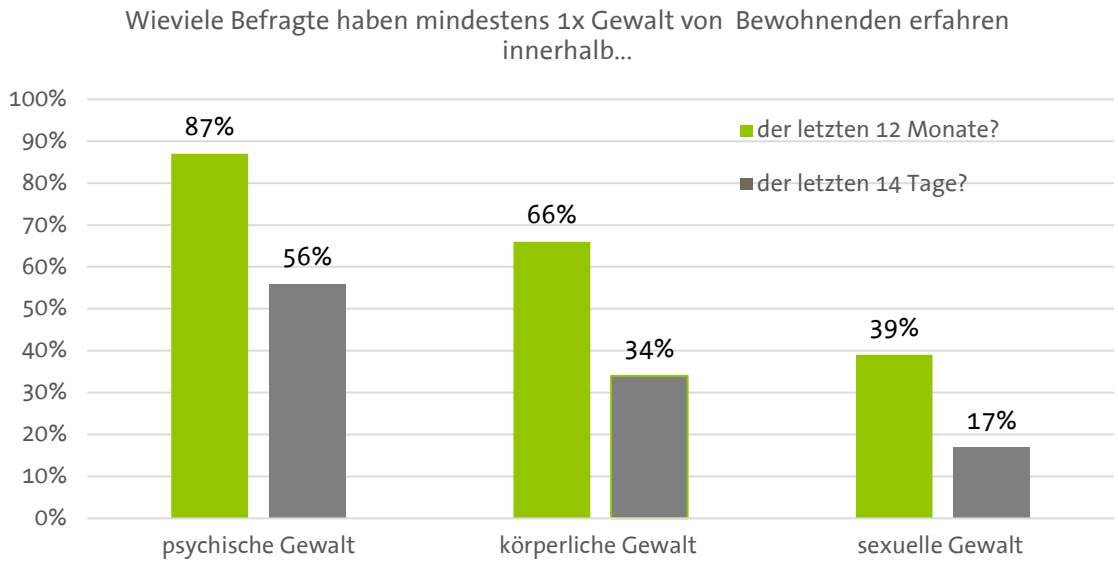
Der überwiegende Teil der Befragten war sehr (23,5°%) oder eher zufrieden mit ihrer Tätigkeit (54°%). Mit ihren persönlichen Aufgaben waren 36°% sehr und 52°% eher zufrieden. 40°% denken dennoch manchmal über einen Jobwechsel nach. 321 Teilnehmende haben sowohl Angaben zur Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen, als auch zur Zufriedenheit mit den persönlichen Aufgaben und zum Berufswechselwunsch gemacht, aus diesen Angaben wurde ein Index zu Berechnung der generellen Arbeitszufriedenheit berechnet. 71°% der Befragten scheinen insgesamt mit ihrer Arbeit eher zufrieden zu sein und nicht ernsthaft über einen Wechsel ihrer Tätigkeit nachzudenken.

Wie häufig, von wem und unter welchen Bedingungen widerfährt Pflege- und Betreuungskräften Gewalt?

Gewalt durch Bewohner*innen

304 Befragte haben Angaben dazu gemacht, ob und wie häufig ihnen psychische oder körperliche Gewalt, 299 Befragte, wie häufig ihnen sexuelle Gewalt durch Bewohnende innerhalb der letzten 12 Monate widerfahren ist. Bei den Angaben zu den letzten 14 Tagen waren dies 277 bei sexueller Gewalt, 311 bei körperlicher Gewalt, 304 bei psychisch belastendem Verhalten.

Abbildung 2: Gewaltwiderfahrnisse von Beschäftigten durch Bewohnende



87°% waren in den letzten 12 Monate mindestens einmal von psychischer Gewalt betroffen; in den letzten 14 Tagen waren es 56°% (siehe Abb.2). Primär geht es dabei um Anschreien (72°%), Beschimpfen und Beleidigen (67°%) oder Herumkommandieren (64°%). 54°% machten die Erfahrung, für etwas beschuldigt zu werden, das sie nicht getan haben, und 42°%, dass sie mit Worten bedroht oder eingeschüchtert wurden. Dabei gibt die jeweils größte Gruppe an, dass das eher seltener als monatlich vorkommt.

66°% berichteten, dass Ihnen in den letzten 12 Monaten körperliche Gewalt widerfahren ist, 34°% berichten dies von den letzten 14 Tagen (siehe Abb.2). Primär geht es dabei um „Spucken, Kratzen oder Kneifen“ (48°%) und „Schlagen oder Treten“ oder Bedrohungen mit der Faust oder einem anderen Gegenstand (jeweils 42°%). „Grobes Anfassen und Schubsen“ wurden von 37°% erfahren. „Mit etwas beworfen werden“ wurde von 32°% berichtet, „Absichtlich mit dem Rollator gerammt werden“ von 21°%. Die jeweils größte Gruppe gab an, dass sie die erfragten körperlichen Gewalthandlungen seltener als monatlich erfahren haben.

Von sexuellen Gewalterfahrungen innerhalb der letzten 12 Monate berichteten 39°%; von den letzten 14 Tagen berichteten dies 17°% (siehe Abb.2). Auch hier gab die größte Gruppe an, dass dies seltener als monatlich passiert.

Von körperlicher und psychischer Gewalt sind Männer und Frauen ähnlich häufig betroffen. Sexualisierte Gewalt wurde hingegen häufiger von Frauen (42°%) als von Männern (23°%) berichtet. Hierfür konnte statistisch ein geringer Zusammenhang nachgewiesen werden (Phi= 0,16).

Im Vergleich der einzelnen Beschäftigungsgruppen sind die Pflegefachkräfte insgesamt und von körperlicher Gewalt und sexueller Gewalt am häufigsten betroffen. Für psychische Gewalterfahrungen konnten keine auffälligen Unterschiede zwischen den Beschäftigungsgruppen festgestellt werden. Beim Alter, der Arbeitserfahrung und der Dauer der Anstellung in der Einrichtung lassen sich keine relevanten Unterschiede feststellen. Auch zwischen den Befragten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, und Pflege- und Betreuungskräften mit deutscher Muttersprache gab es keine statistisch nachweisbaren Zusammenhänge.

201 der 294 Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate oder 14 Tage mindestens einmal Gewalt durch Bewohnende erfahren haben, haben eine solche Erfahrung mit wenigen Worten so beschrieben, dass man das Erlebte einer oder mehreren Gewaltformen zuordnen konnte. In 63 Fällen handelte es sich um psychische Gewalt, davon waren in 19 Fällen Männer die Gewaltausübenden. In 13 Fällen handelte es sich um Vorkommnisse, bei denen nicht direkt psychische Gewalt beschrieben wurde, aber aus den Beschreibungen hervorgeht, dass die Befragten es als solche empfunden haben. In 94 Fällen handelte es sich um körperliche Gewalt, teilweise in einer Kombination mit psychischer Gewalt (40 Fälle), in 24 davon waren Männer die Ausübenden Personen. 31 Fälle beschrieben sexuelle Übergriffe, hier handelte es sich in nahezu allen Fällen um männliche Täter.

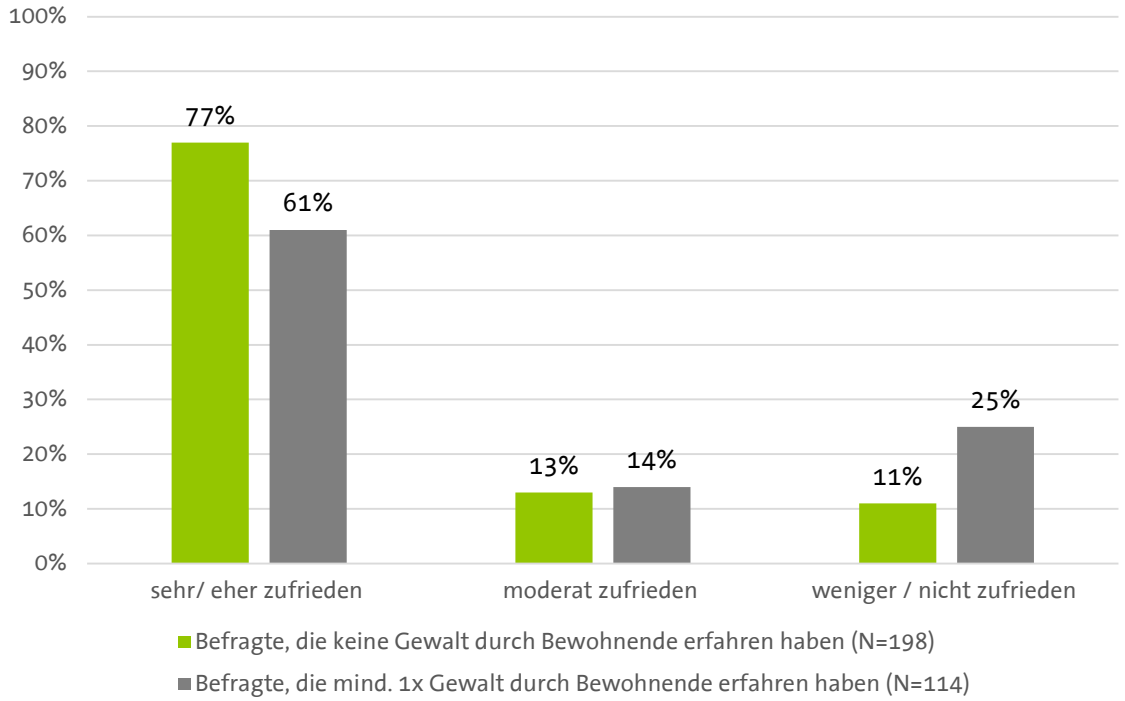
Erwartungsgemäß lagen bei den Gewaltausübenden häufig Beeinträchtigungen vor, vor allem Seh- und Hörstörungen und Wortfindungsstörungen. Dementielle Veränderungen spielten insbesondere bei psychischer Gewalt eine wichtige Rolle, psychische Erkrankungen bei sexualisierter Gewalt. Bei 76°% der Beschreibungen von körperlicher und 73°% von sexueller Gewalt waren die ausübenden Bewohnenden schon vorher mit ähnlichem Verhalten aufgefallen, gleiches wurde von 86 % der Bewohnenden berichtet, deren psychisch unangemessenes Verhalten beschrieben wurde.

Körperliche und sexuelle Gewalt ereignete sich bei körperlicher Nähe (Körperpflege, An- und Auskleiden). Psychische Gewalt erfolgte am häufigsten bei Betreuungssituationen, gefolgt von Situationen des An- und Auskleidens. Bei den Beschreibungen von körperlicher Gewalt wurden in 45°% der Vorfälle angegeben, dass die Bewohnerin oder der Bewohner die jeweilige Maßnahme nicht wollten, in 26°% der Fälle wurden Ängste der ausübenden Bewohnenden als Ursache vermutet.

Das Vorliegen eines Gewaltpräventionskonzeptes könnte tendenziell einen Einfluss auf die Häufigkeit der Gewalterfahrungen mit Bewohnenden haben, ein statistisch aussagefähiger Zusammenhang konnten jedoch nicht festgestellt werden.

Um einschätzen zu können, welche Auswirkungen die beschriebenen Erfahrungen für die betroffenen Pflege- und Betreuungskräften hatten, wurden sie gebeten auf einer Skala von 0 bis 10 einzuschätzen, wie belastend sie den Vorfall empfunden haben (0 wenig belastend, 10 sehr belastend). Betroffene von körperlicher Gewalt, ggf. in Kombination mit psychischer Gewalt, und diejenigen, die sexuell übergriffiges Verhalten erfahren haben, schätzten die von ihnen beschriebenen Vorfälle deutlich belastender ein, als jene die ausschließlich psychische Gewalt beschrieben haben. Während je die Hälfte der Betroffenen von ausschließlich psychischer Gewalt die Belastung mit Werten zwischen 0 bis maximal 4 bewerteten, die Betroffenen körperlicher Gewalt bis zu 5 bewerteten, so haben die Hälfte der Betroffenen von sexueller Gewalt Werte von mindestens mit 7 bis zu 10 angegeben. Erfahrungen mit allein psychischer Gewalt wurden durchschnittlich mit 4,42, körperliche Gewalterfahrungen (mit oder ohne psychische Gewalt) mit 4,99 und sexuell übergriffiges Verhalten mit 6,16 bewertet.

Abbildung 3:Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten und sexuellen Gewaltwiderfahrnissen durch Bewohnende



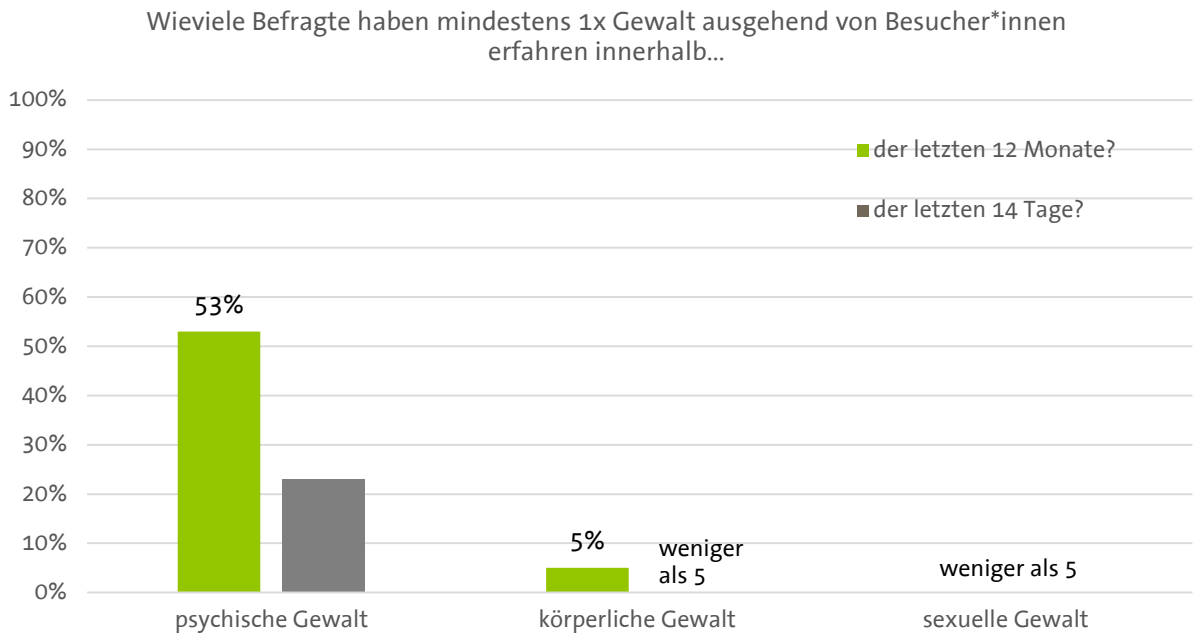
Pflege- und Betreuungskräfte, die Gewalt durch Bewohnende erfahren haben, sind im Vergleich zu jenen, denen keine Gewalt widerfahren ist, häufiger nicht oder weniger zufrieden mit persönlichen Aufgaben und den Arbeitsbedingungen und denken häufiger über einen Berufswechsel nach. Hierzu konnten jedoch statistisch nur sehr geringe Zusammenhänge nachgewiesen werden. Misst man die Abhängigkeit der Zufriedenheit, gemessen an einem Index aus Arbeitsbedingungen, Arbeitstätigkeit und dem Berufswechselwunsch von Gewalterfahrungen (siehe Abb. 3), so lässt sich für sexualisierte Gewalt ein mittelstarker Zusammenhang zu Arbeitszufriedenheit nachweisen (Phi= 0,202).

Gewalt durch Besucher*innen

53°% der Antwortenden waren in den letzten 12 Monaten mindestens einmal von psychischer Gewalt betroffen; in den letzten 14 Tagen waren es 23°% (Abbildung 4). Psychische Gewalt erlebten die Befragten vor allem in Form von Herumkommandieren (40°%), ungerechtfertigten Beschuldigungen

(31 %) und Anschreien (27°%). Eingeschüchtert und bedroht wurden und beschimpft oder beleidigt wurden jeweils 24°% der Befragten. Dabei gab die jeweils größte Gruppe an, dass dies eher seltener als monatlich passiert.

Abbildung 4: Gewaltwiderfahrnisse von Beschäftigten durch Besuchende



Körperliche Gewalt wurde von 5°% der Befragten innerhalb der letzten 12 Monate erfahren. Von anderen Gewalthandlungen waren weniger als 5 Befragte betroffen.

Insgesamt sind Männer (58°%) etwas häufiger von Gewalt von Besucher*innen betroffen als Frauen (52°%). Während für psychische Gewalt nur geringe Unterschiede festgestellt werden können, sind für körperliche Gewalt deutlichere Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen sichtbar (Phi = -0,175). Im Vergleich der einzelnen Beschäftigungsgruppen sind die Pflegefachkräfte und Pflegeschüler*innen insgesamt und von psychischer Gewalt am häufigsten betroffen, jeweils gefolgt von sozialen Betreuungskräften. Pflegehilfskräften und zusätzliche Betreuungskräften waren am wenigsten häufig betroffen. Hier wurden jeweils mittelstarke Zusammenhänge statistisch nachgewiesen (Gewalt allgemein: Cramers V=0,261, psychische Gewalt= 0,274).

Beim Alter der Betroffen lassen sich keine relevanten Unterschiede feststellen, tendenziell ist die mittlere Altersgruppe häufiger betroffen. Zu Unterschieden bei der Berufserfahrung und der Beschäftigungsdauer in der Einrichtung können keine Analysen vorgenommen werden, da innerhalb einzelner Auswertungsgruppen weniger als 5 Betroffene sind. Zwischen den Befragten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und denen mit deutscher Muttersprache gab es keine Unterschiede (Phi= -0,003).

86 der 171 Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate oder 14 Tage mindestens einmal Gewalt durch Besucher*innen erfuhren, haben einen solchen Vorfall mit wenigen Worten so beschrieben, dass man diesen einer oder mehreren Gewaltformen zuordnen konnte. In 61 Fällen handelte es sich um psychische Gewalt und in 19 Fällen wurden Vorfälle beschrieben, die zwar nicht als psychische Gewalt eingeordnet werden können, die aber subjektiv als solche empfunden wurden. In 6 Fällen wurde körperliche Gewalt, teilweise in einer Kombination mit psychischer Gewalt beschrieben.

Bei 52°% der Beschreibungen von psychischer Gewalt waren die ausübenden Besucher*innen schon vorher mit ähnlichem Verhalten aufgefallen, gleiches wurde von 37 % der Besucher*innen berichtet,

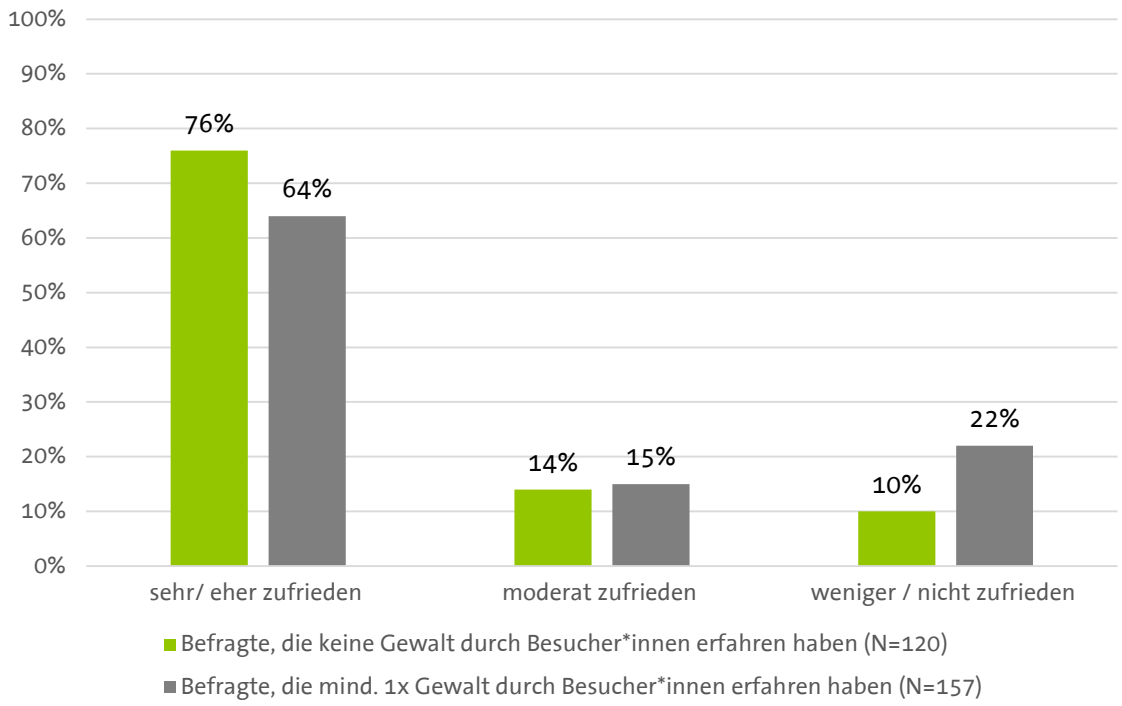
deren Verhalten rein subjektiv als psychisch unangemessen empfunden wurde. In den Berichten von den zuletzt genannten Vorfällen, wurden am häufigsten Forderungen nach Tätigkeiten, die nicht zum Aufgabenbereich der Betroffenen gehörten als ursächlich für das Verhalten der Angehörigen eingeschätzt. In den Fällen von tatsächlicher und von subjektiv empfundener Gewalt wurde häufig die Unzufriedenheit der Angehörigen mit der pflegerischen Versorgung, ebenso wie Forderungen nach zu diesem Zeitpunkt unangemessenen Maßnahmen und Fehleinschätzungen des Gesundheitszustands der Angehörigen als Gründe für das Verhalten der Angehörigen genannt.

Inwiefern das Vorliegen eines Gewaltpräventionskonzeptes einen Einfluss auf die Häufigkeit der Gewalterfahrungen der Befragten mit Besucher*innen haben könnte, ist auf Grund der Datenlage unklar. Die Befragten, in deren Einrichtungen nach Angaben der Heimleitung, ein Gewaltpräventionskonzept ausschließlich auf dem Papier existiert, berichten am wenigsten häufig von Gewalterfahrungen mit Besucher*innen. Jedoch haben diejenigen, in deren Einrichtungen Gewaltprävention gelebte Praxis ist, nahezu gleich häufig Gewalterfahrungen mit Besucher*innen machen müssen, wie Befragte in deren Einrichtungen kein Gewaltpräventionskonzept existiert.

Um einschätzen zu können, welche Auswirkungen die beschriebenen Erfahrungen mit unangemessenem Verhalten für die betroffenen Pflege- und Betreuungskräften hatten, wurden sie gebeten auf einer Skala von 0 bis 10 einzuschätzen, wie belastend sie den Vorfall empfunden haben (0 wenig belastend, 10 sehr belastend). Die Hälfte der Betroffenen von psychischer Gewalt schätze das Erlebte mindestens mit 7 bis zu 10 ein. Durchschnittlich wurden psychische Gewalterfahrungen mit 6,11 bewertet.

Pflege- und Betreuungskräfte, die Gewalt durch Besucherinnen erfahren haben, sind im Vergleich zu jenen, die keine Gewalt erfahren haben, häufiger nicht oder weniger zufrieden mit persönlichen Aufgaben und den Arbeitsbedingungen und denken häufiger über einen Berufswechsel nach. Hierfür konnten statistisch geringe Zusammenhänge nachgewiesen werden (Cramers V=0,159). In Abbildung 5 ist die Abhängigkeit der Zufriedenheit, gemessen an einem Index aus Arbeitsbedingungen, Arbeitstätigkeit und dem Berufswechselwunsch zu Gewalterfahrungen mit Besucher*innen dargestellt.

Abbildung 5: Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten und Gewaltwiderfahrnisse durch Besucher*innen



Wie häufig und unter welchen Bedingungen widerfährt Bewohnerinnen und Bewohnern Gewalt?

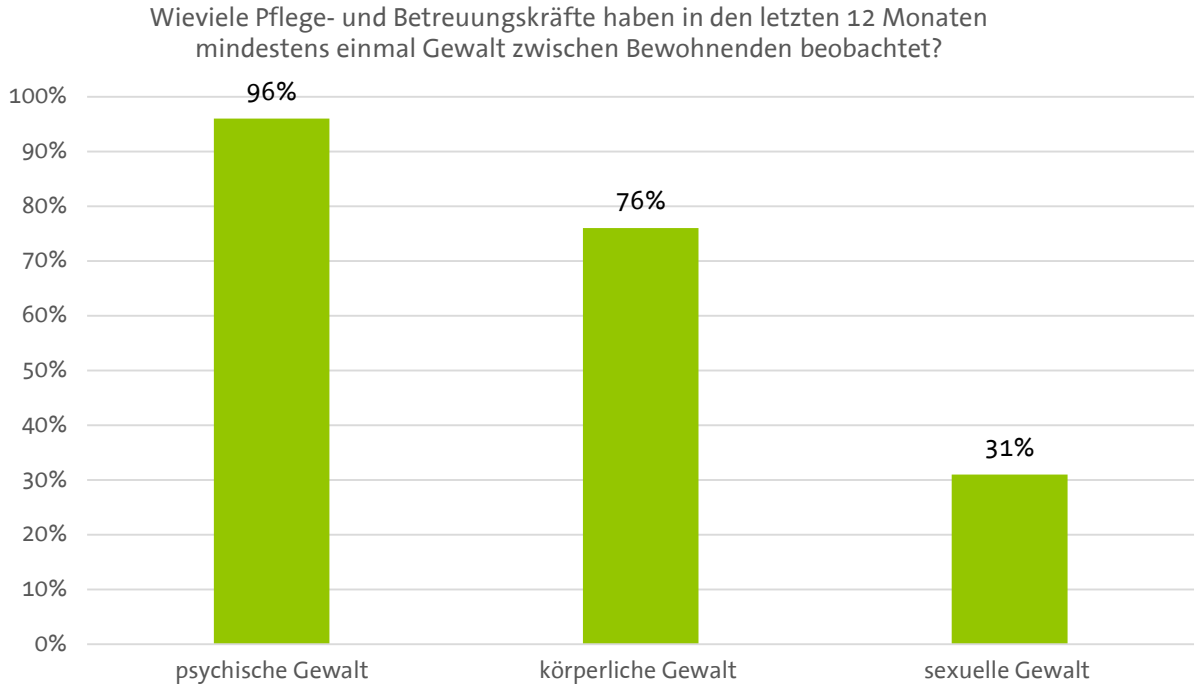
Gewalt durch andere Bewohner*innen

Ob und wie häufig Sie mindestens psychische Gewalt zwischen Bewohner*innen innerhalb der letzten 12 Monate beobachteten, haben 307 der Befragten mitgeteilt. 306 machten zu körperlicher Gewalt und 299 Befragte machten zu sexueller Gewalt mindestens eine gültige Angabe. Bei den Angaben zu den letzten 14 Tagen waren dies 295 bei sexueller Gewalt, 311 bei körperlicher Gewalt, 286 bei psychisch belastendem Verhalten.

96°% haben in den letzten 12 Monaten mindestens einmal psychische Gewalt zwischen Bewohner*innen beobachtet; in den letzten 14 Tagen waren es 68°% (siehe Abb. 6). Psychische Gewalt beobachteten die Befragten vor allem in Form von Anschreien (90°%) oder Beschimpfungen und Beleidigungen (83°%). Herumkommandieren oder Einschüchterungen und Bedrohungen wurden von jeweils 64°% der Befragten beobachtet. Die jeweils größte Gruppe gab an, dass dies eher seltener als monatlich vorkommt. Ausnahme war Anschreien, welches von den meisten „eher wöchentlich“ beobachtet wurde, jedoch nahezu häufig wie „seltener als monatlich“.

Körperliche Gewalt wurde von 76°% der Befragten innerhalb der letzten 12 Monate mindestens einmal zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern beobachtet (siehe Abb. 6). 34°% der Befragten beobachteten ein solches Verhalten innerhalb der letzten 14 Tage. 60°% berichteten von „Grobem Anfassen“, 50°% von Bedrohungen mit der Faust oder anderen Gegenständen, 51°% von absichtlichen Rammen mit Rollator oder Rollstuhl, 46°% von Schlagen oder Treten. 42°% haben mindestens einmal beobachtet, wie sich Bewohnende untereinander mit etwas bewarfen, 43°% wie sich bespuckten, kratzten oder kniffen. Der jeweils größte Anteil der Befragten, die körperliche Gewalthandlungen beobachteten, sah diese seltener als monatlich.

Abbildung 6: Gewaltwiderfahrnisse zwischen Bewohnenden beobachtet durch Pflege- und Betreuungskräfte



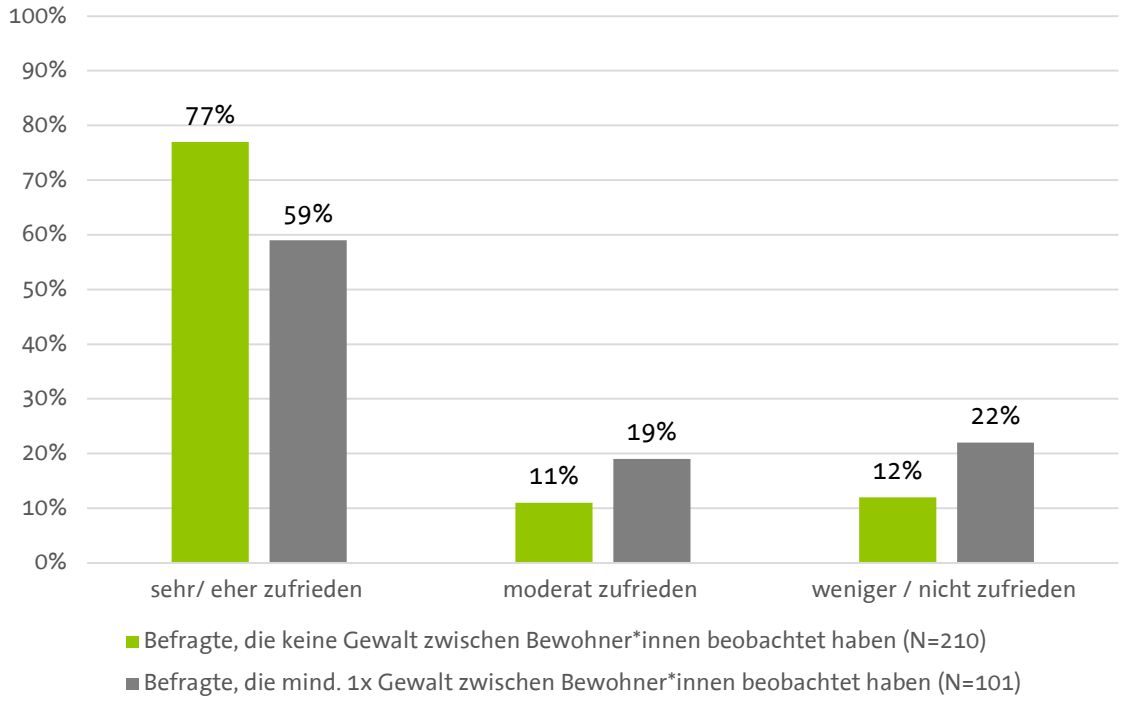
Von sexueller Gewalt zwischen Bewohnenden innerhalb der letzten 12 Monate berichteten 31°%; von den letzten 14 Tagen berichteten dies 11°% (siehe Abb. 6). Auch hier gab die größte Gruppe an, dass dies seltener als monatlich passiert.

Im Vergleich der einzelnen Beschäftigungsgruppen haben die Pflegefachkräfte, sozialen Betreuungskräfte und zusätzlichen Betreuungskräfte ähnlich häufig und auch am häufigsten mindestens eine Form von Gewalt und auch ausschließlich psychische Gewalt beobachtet, jeweils gefolgt von Pflegehilfskräften und Pflegeschülern. Innerhalb jeder Tätigkeitsgruppe haben jeweils immer mehr als 80°% Beobachtungen berichtet. Körperliche und sexuelle Gewalthandlungen zwischen Bewohnenden wurden hingegen mit deutlicherem Unterschied am häufigsten von sozialen Betreuungskräften beobachtet. Für die Beobachtung sexueller Gewalthandlungen konnten mittelstarke Zusammenhänge zur Tätigkeitsgruppe statistisch nachgewiesen werden (Cramers V= 0,239).

Ein statistischer Zusammenhang zwischen dem Vorliegen eines Gewaltpräventionskonzeptes und der Häufigkeit der Gewaltbeobachtungen zwischen Bewohnenden konnte nicht festgestellt werden.

Pflege- und Betreuungskräfte, die Gewalt zwischen Bewohner*innen beobachtet haben, sind im Vergleich zu jenen, die keine Gewalt beobachtet haben, häufiger nicht oder weniger zufrieden mit persönlichen Aufgaben und den Arbeitsbedingungen und denken häufiger über einen Berufswechsel nach. Für die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen und Jobwechselgedanken konnten geringe bis mittlere Zusammenhänge zu Gewalterfahrungen nachgewiesen werden. In Abbildung 7 ist die Abhängigkeit der Zufriedenheit, gemessen an einem Index aus Arbeitsbedingungen, Arbeitstätigkeit und dem Berufswechselwunsch zu sexuellen Gewaltbeobachtungen zwischen Bewohner*innen dargestellt. Hierfür konnten nur sehr geringe Zusammenhänge nachgewiesen werden (Cramer V=0,184).

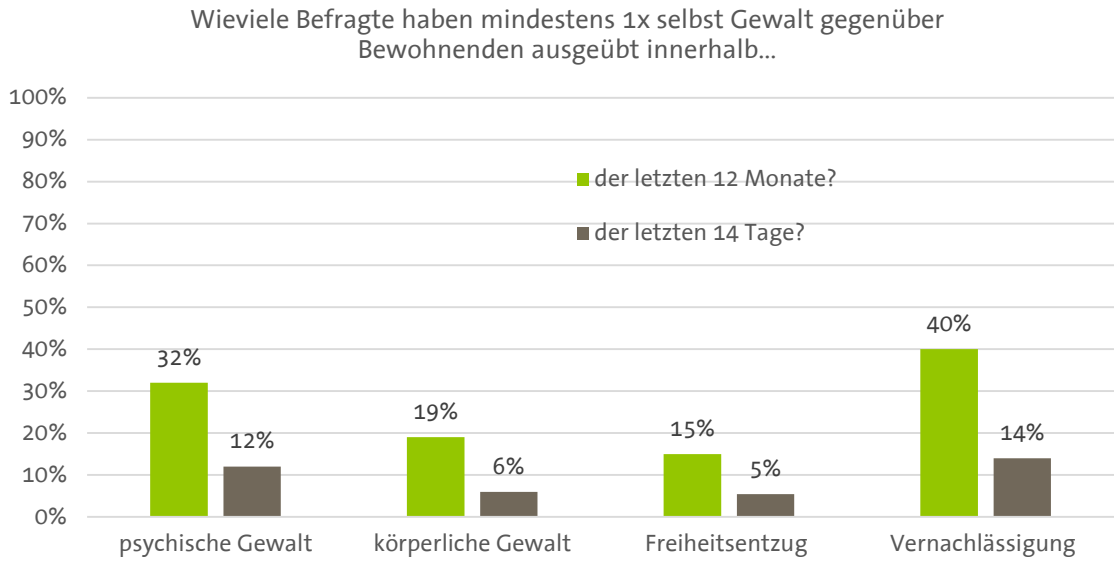
Abbildung 7: Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit und beobachteten Gewaltwiderfahrnissen zwischen Bewohner*innen



Gewalt durch Pflege- und Betreuungskräfte, selbst ausgeübt

305 Befragte haben Angaben dazu gemacht, ob und wie häufig sie psychische oder körperliche Gewalt ausgeübt haben, 306 Befragte, wie häufig sie vernachlässigend, 303 Befragte, wie häufig sie freiheitsentziehend gegenüber Bewohnenden innerhalb der letzten 12 Monate gehandelt haben. Bei den Angaben zu den letzten 14 Tagen waren dies 317 zu vernachlässigendem Verhalten, 334 zu freiheitsentziehendem Verhalten, 335 bei körperlicher Gewalt und 334 bei psychisch belastendem Verhalten (vgl. Abb. 8).

Abbildung 8: Gewalt durch Pflege- und Betreuungskräfte gegenüber Bewohnenden, selbst ausgeübt



32°% hatten in den letzten 12 Monaten mindestens einmal selbst psychische Gewalt ausgeübt; in den letzten 14 Tagen waren es 12°%. Primär handelte es sich dabei um Herumkommandieren (23°%) und Anschreien (17°%). Eine Bewohnerin oder einen Bewohner beschimpft oder beleidigt hatten 7°%. Verbale Einschüchterung und Bedrohung berichteten 4°% und das Verwenden gehässiger Spitznamen berichteten 4°% über sich selbst. Dabei gibt die jeweils größte Gruppe an, dass dies eher seltener als monatlich passiert.

19°% berichteten, dass sie in den letzten 12 Monaten körperliche Gewalt angewandt hatten, 6°% berichten dies von den letzten 14 Tagen. Primär ging es dabei um „Essen oder Trinken gegen den Willen eingeben" (16°%). „Grobes Anfassen und Schubsen" berichteten 6°%, „Schlagen oder Treten" 2°% über sich selbst. Weniger als 5 Personen gaben an, jemanden „mit etwas beworfen zu haben". Nahezu alle berichteten Angaben von selbst ausgeübter körperlicher Gewalt sind nach Angaben der Befragten seltener als monatlich vorgekommen.

Von Freiheitsentzug innerhalb der letzten 12 Monate berichteten 15°%; von den letzten 14 Tagen berichteten dies 5°%. Ein Hilfsmittel unerreichbar platziert hatten 11°%, 6°% die Bewegungsmöglichkeiten ohne richterliche Anordnung eingeschränkt und 4°% ein Medikament ohne medizinischen Grund gegeben (z.B. zur Beruhigung). Auch hier gab die größte Gruppe an, dass dies seltener als monatlich passiert.

40°% berichteten davon, dass sie eine Bewohnerin oder einen Bewohner in den letzten 12 Monaten vernachlässigten, 14°% nannten Vorfälle innerhalb der letzten 14 Tage. Dabei handelte es sich primär um „unangemessen langes Warten lassen" (37°%). 13°% berichteten über sich selbst, dass sie Bewohner oder Bewohnerinnen ohne hinreichenden Grund von der Teilhabe an sozialen Aktivitäten ausgeschlossen hatten. Dabei gab auch hier die jeweils größte Gruppe an, dass dies eher seltener als monatlich passiert.

Nach den Selbstangaben wurde Gewalt im Allgemeinen (Männer= 57°%, Frauen=48°%) und auch jede Gewaltform im Einzelnen etwas häufiger von Männern ausgeübt. Am deutlichsten sind Geschlechterunterschiede für körperliche Gewaltausübungen sichtbar, die von 28°% der Männer und 15°% der Frauen ausgeübt wurde. Für diese Studienpopulation wurde zwischen der Variable selbst ausgeübter körperlicher Gewalt und Geschlecht leichte Zusammenhänge festgestellt (Phi= -0,14).

Im Vergleich der einzelnen Beschäftigungsgruppen haben die Pflegefachkräfte und Pflegeschüler*innen insgesamt am häufigsten mindestens eine Form von Gewalt (Cramers V=0,215), aber auch psychische Gewalt im Einzelnen (Cramers V=0,208) gegenüber Bewohnenden ausgeübt, gefolgt von sozialen Betreuungskräften. Auch körperliche Gewalt wurde am häufigsten von Pflegefachkräften berichtet, jedoch gefolgt von sozialen Betreuungskräften und Pflegehilfskräften. Aber auch 27°% der Pflegerschüler*innen gaben an mindestens einmal körperliche Gewalt ausgeübt zu haben (Cramers V=0,240). Weniger häufig berichteten zusätzliche Betreuungskräfte von selbst ausgeübter Gewalt gegenüber Bewohnenden. Für alle weiteren Gewaltformen sind keine zwischen Tätigkeitsgruppen differenzierten Darstellungen möglich.

Tendenziell übte die mittlere Altersgruppe (30- 45) häufiger Gewalt aus, als die jüngere und ältere Altersgruppe. Entsprechende Unterschiede werden besonders für vernachlässigendes und freiheitsentziehendes Verhalten deutlich, wofür auch geringe Korrelationen zur Variable Alter für diese Studienpopulation gemessen werden konnten.

Zwischen den Befragten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und denen mit deutscher Muttersprache gab es meist keine relevanten Unterschiede. Befragte, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, berichten im Vergleich 10°% mehr von freiheitsentziehenden Maßnahmen. Hierfür konnten geringe Zusammenhänge festgestellt werden (Phi=0,144).

Statistisch relevante Zusammenhänge zum Vorliege eines Gewaltkonzeptes konnten nicht festgestellt werden.

37 der 172 Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate oder 14 Tage mindestens einmal Gewalt gegenüber Bewohnenden ausübten, haben einen solchen Vorfall mit wenigen Worten so beschrieben, dass man diesen einer oder mehreren Gewaltformen zuordnen konnte. In 12 Fällen handelte es sich um körperliche Gewalt, teilweise in einer Kombination mit psychischer Gewalt, 12 Fälle beschrieben vernachlässigendes Verhalten, 7 Fälle freiheitsentziehendes Verhalten. In 6 Fällen wurde psychische Gewalt beschrieben.

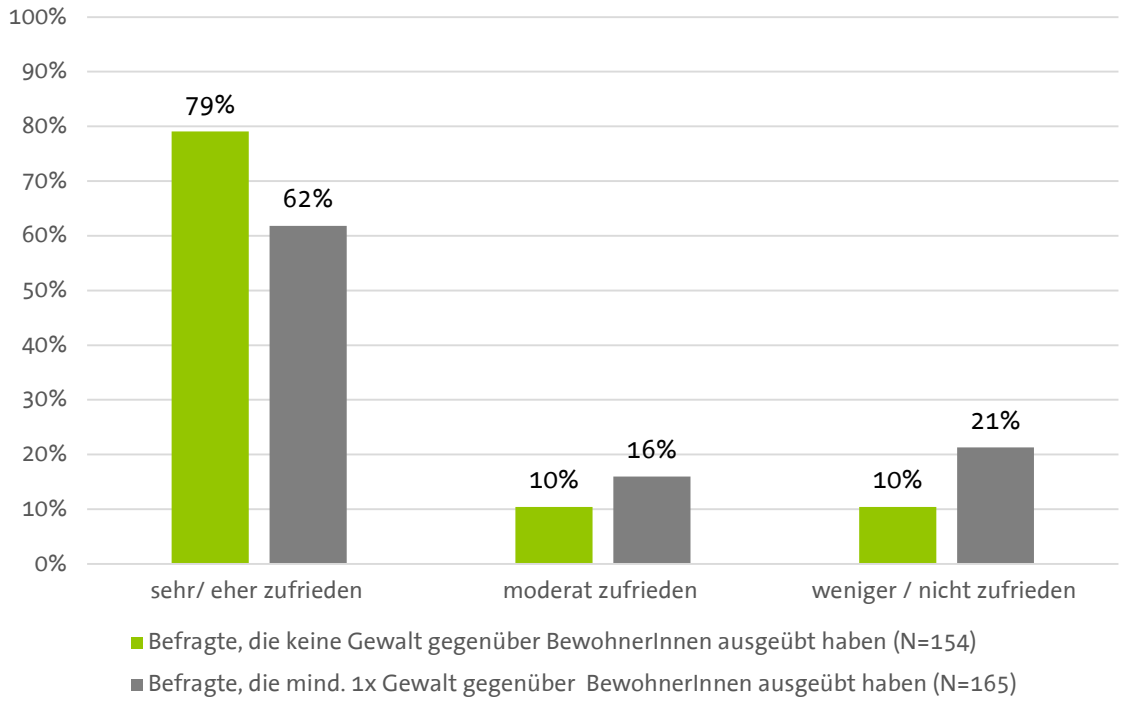
Bei den Gewaltbetroffenen Bewohnern oder Bewohnerinnen lagen häufig Beeinträchtigungen vor, vor allem Seh- und Hörstörungen. Psychische Erkrankungen und Wortfindungsstörungen lagen vor allem bei den Bewohnerinnen und Bewohnern vor, die von den Befragten nach ihrer Beschreibung vernachlässigt wurden. Bei 70°% der Beschreibungen von körperlicher Gewalt ist den Befragten mit den gleichen Bewohnenden ein ähnlicher Vorfall schon einmal vorgekommen, gleiches wurde für 42°% der Vorfälle von Vernachlässigung angegeben. Für die anderen Gewaltformen sind aufgrund der wenigen Angaben keine Aussagen möglich. Zu körperlicher Gewalt kam es vor allem während der Körperpflege und bei der Gabe von Medikamenten oder Essen. Als Ursachen für Ihr Handeln nannten die Befragten vor allem, dass sie um das Wohl der oder des Bewohnenden besorgt waren, oder dass Sie die oder den Bewohnenden versorgen mussten, obwohl dieser das nicht wollte.

Um einschätzen zu können, welche Auswirkungen die beschriebenen Vorfälle hatten, in denen die Befragten selbst unangemessen gehandelt hatten, wurden sie gebeten auf einer Skala von 0 bis 10 einzuschätzen, wie belastend sie den Vorfall empfunden haben (0 wenig belastend 10 sehr belastend). Vergleicht man die Angaben aller Befragten, die Situationen beschrieben, in denen sie sich Bewohner oder Bewohnerinnen gegenüber unangemessen verhielten, so schätzten die Ausübenden von psychischer Gewalt, die von ihnen beschriebenen Vorfälle besonders belastend ein (Median: 8,00; MW: 7,17), gefolgt vom den Beschreibungen körperlicher Gewalt im Einzelnen oder in Kombination mit psychischer Gewalt (Median: 7,00; MW: 6,36) und Freiheitsentzug (Median: 6,00; MW: 5,43). Vorkommnisse in denen die Befragten eigenes vernachlässigendes Verhalten beschrieben, wurden im Vergleich als am wenigsten belastend eingeschätzt (Median: 5,5; MW: 5,17).

Pflege- und Betreuungskräfte, die Gewalt gegenüber Bewohnenden ausgeübt haben, sind im Vergleich zu jenen, die keine Gewalt ausgeübt haben, häufiger nicht oder weniger zufrieden mit persön-

lichen Aufgaben und den Arbeitsbedingungen und denken häufiger über einen Berufswechsel nach. Misst man für das Ausüben von Gewalt die Abhängigkeit der Zufriedenheit, gemessen an einem Index aus Arbeitsbedingungen, Arbeitstätigkeit und dem Berufswechselwunsch, von Gewaltwiderfahrnissen (siehe Abb. 9) so lässt sich ein geringer Zusammenhang nachweisen (Cramers V= 0,196). Ausnahmen bestehen bei körperlicher Gewalt: Hier gibt es keinen Unterschied.

Abbildung 9:Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit bei Beschäftigten und selbst ausgeübter Gewalt gegenüber Bewohner*innen



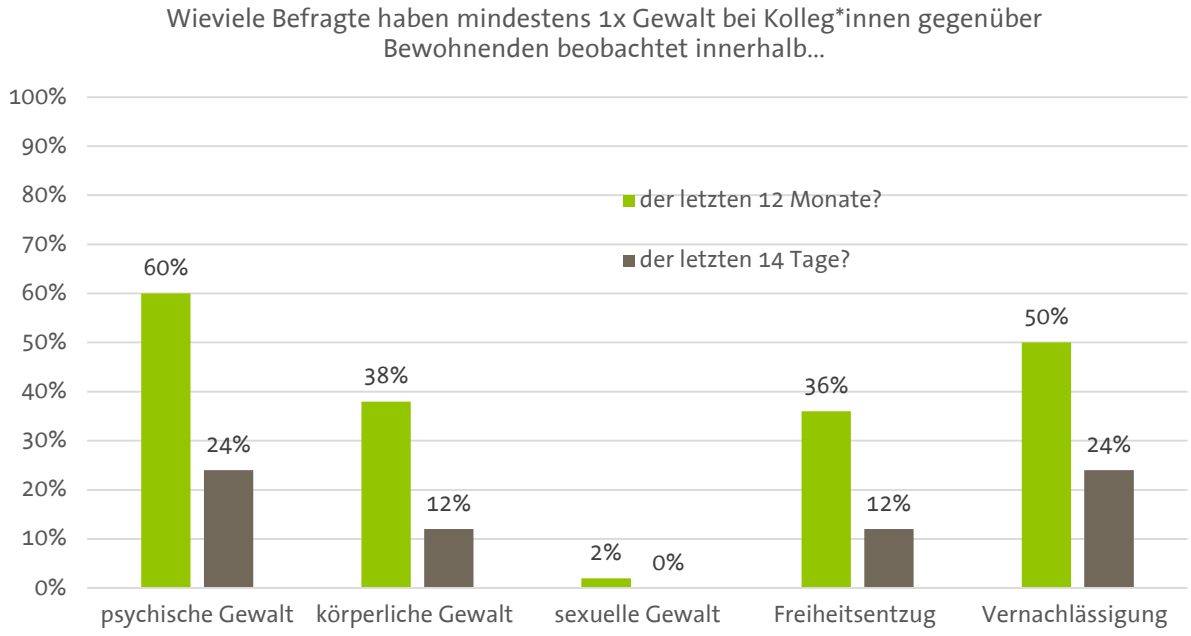
Gewalt durch Pflege- und Betreuungskräfte, die von Kolleg*innen beobachtet wurde

60°% hatten in den letzten 12 Monaten mindestens einmal psychische Gewalt bei Kolleginnen oder Kollegen beobachtet; in den letzten 14 Tagen waren es 24°% (Abb. 10). Primär handelte es sich dabei um Herumkommandieren (50°%) und Anschreien (39°%). Kolleginnen oder Kollegen dabei beobachtet, wie sie eine Bewohnerin oder einen Bewohner beschimpft oder beleidigt hatten 22°%. Verbale Einschüchterung und Bedrohung berichteten 14°%. Dabei gab die jeweils größte Gruppe an, dass dies eher seltener als monatlich passiert.

38°% berichteten, dass sie bei Kolleginnen oder Kollegen beobachtet haben, wie diese in den letzten 12 Monaten körperliche Gewalt angewandt hatten, 12°% berichten dies von den letzten 14 Tagen (Abb. 10). Primär geht es dabei um „Essen oder Trinken gegen den Willen eingeben“ (34°%). „Grobes Anfassen und Schubsen“ berichteten 16°%, „Schlagen oder Treten“ 3°%. Nahezu alle berichteten Angaben von selbst ausgeübter körperlicher Gewalt sind nach den Angaben seltener als monatlich vorgekommen.

Von beobachtetem Freiheitsentzug innerhalb der letzten 12 Monate berichteten 36°%; von den letzten 14 Tagen berichteten dies 12°% (Abb. 10). Nach ihren Angaben hatten die Befragten am häufigsten Kollegen oder Kolleginnen dabei beobachtet, wie diese Bewegungsmöglichkeiten ohne richterliche Anordnung einschränkten (27°%). Das ein Kollege oder eine Kollegin Hilfsmittel unerreichbar platzierte beobachteten 17°%, 14°% beobachteten die Gabe eines Medikamentes ohne medizinischen Grund (z. B. zur Beruhigung). Auch hier gab die größte Gruppe an, dass dies seltener als monatlich passiert sei.

Abbildung 10: Gewalt durch Pflege- und Betreuungskräfte gegenüber Bewohner*innen, die von Kolleg*innen beobachtet wurde



50°% berichteten davon, dass sie bei Kolleginnen oder Kollegen beobachtet hätten, wie diese eine Bewohnerin oder einen Bewohner innerhalb der letzten 12 Monate vernachlässigten, 24°% beobachteten Vorfälle innerhalb der letzten 14 Tage (Abb. 10). Dabei handelte es sich primär um „unangemessen langes Warten lassen“ (46°%). 28°% berichteten über Kollegen oder Kolleginnen, die Bewohner oder Bewohnerinnen ohne hinreichenden Grund von der Teilhabe an sozialen Aktivitäten ausgeschlossen hatten. Dabei gab auch hier die jeweils größte Gruppe an, dass dies eher seltener als monatlich passiert.

Sexualisierte Gewalt wurde von 2°% der Befragten innerhalb der letzten 12 Monate bei Kolleginnen oder Kollegen beobachtet, keiner der Befragten sah ein solches Verhalten innerhalb der letzten 14 Tage.

Tendenziell beobachtete die mittlere Altersgruppe (30- 45) häufiger Gewalt bei Kolleg*innen, als die jüngere und ältere Altersgruppe. Entsprechende Unterschiede werden besonders für vernachlässigendes und körperlich unangemessenes Verhalten deutlich, wofür auch geringe Korrelationen zur Variable Alter für diese Studienpopulation gemessen werden konnten.

Am häufigsten berichteten über alle Gewaltformen die Pflege- und Betreuungskräfte, die 3 bis 6 Jahre oder 7 bis 15 Jahre in der Altenpflege tätig waren über bei Kolleginnen oder Kollegen beobachtete Gewalt, gefolgt von jenen die 1-2 Jahre in der Einrichtung tätig waren. Hier konnten aber nur geringe Korrelationen gemessen werden. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Beschäftigungszeiten in der Einrichtung.

Befragte, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, haben im Vergleich zu Pflege- und Betreuungskräften, deren Muttersprache deutsch ist, insgesamt etwas seltener über gewaltsames Verhalten bei Kolleginnen berichtet (73°% vs. 57°%). Hierfür konnten jedoch nur geringe Zusammenhänge festgestellt werden (Phi=-0,162).

Befragte, in deren Einrichtungen Gewaltprävention gelebte Praxis ist, beichten am häufigsten von Vernachlässigung oder psychischer Gewalt, die sie bei Kolleg*innen beobachtet haben, während es für alle anderen Gewaltformen keine Unterschiede gab.

Pflege- und Betreuungskräfte, die Gewalt gegenüber Bewohnenden bei Kolleginnen oder Kollegen beobachtet haben, sind im Vergleich zu jenen, die keine Gewalt beobachtet haben, häufiger nicht oder weniger zufrieden mit persönlichen Aufgaben und den Arbeitsbedingungen und denken häufiger über einen Berufswechsel nach. Hier konnten geringe bis moderate Zusammenhänge nachgewiesen werden. Misst man die Abhängigkeit der Zufriedenheit, gemessen an einem Index aus Arbeitsbedingungen, Arbeitstätigkeit und dem Berufswechselwunsch, von Gewaltbeobachtungen bei Kolleg*innen (siehe Abb. 11) so lässt sich ein geringer Zusammenhang nachweisen (Cramers V= 0,176).

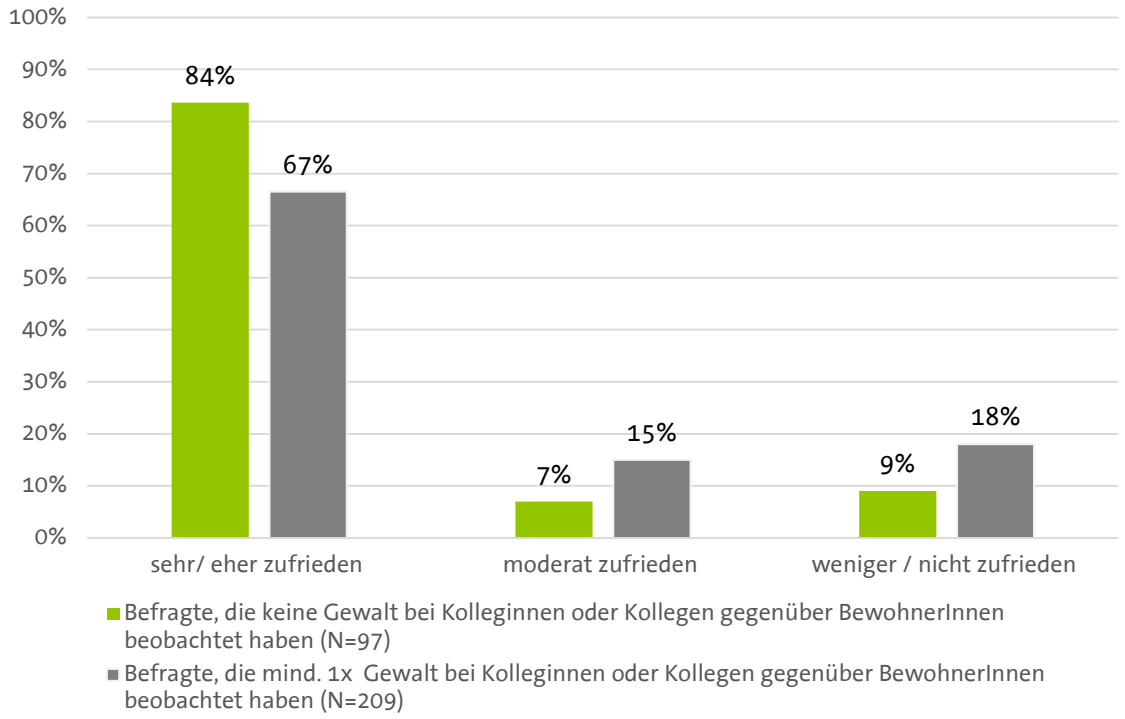



Abbildung 2: Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit und bei Kolleginnen oder Kollegen beobachteter Gewalt